

mich laden, als ob ich das Licht scheute; ich würde sonst als ein feiger Miethling in der Reihe der katholischen Priester stehen; ja, ich würde Verrath an meiner Kirche begehen. Ich bin mir wohl aller der innern und äußern Zustände und Verhältnisse bewußt, in denen ich heute bei dieser Veranlassung als katholischer Priester in dieser erhabenen Versammlung stehe und spreche; aber ich muß auf Andrang meines Gewissens sprechen. Meine Worte sollen jedoch nicht polemischer, sondern irenischer Natur sein, wie es meinem Stande und meinem Herzen angemessen ist. Auch nicht als Vertreter der katholischen Kirche will ich sprechen, dazu bin ich nicht autorisirt, sondern nur als Glied der katholischen Hierarchie und als Kammermitglied. Doch was soll ich denn sprechen? Womit will ich die Aufmerksamkeit der erhabenen Männer jetzt beschäftigen? Beklagen, beklagen muß ich es, im tiefen Gefühle des Schmerzes, beklagen, daß diese Schrift in die Kammer gekommen ist; daß so viele Geistliche so ungesetzlicher, ja unchristlicher Handlungen beschuldigt werden. Beklagen muß ich es, daß dieses in einem so bitteren Tone geschieht, beklagen muß ich vorzüglich die Folgerungen, welche daraus gezogen werden. Ich will durch meine Worte die Ehre meiner geistlichen Mitbrüder retten; ich will das katholische Volk trösten und beruhigen, daß es nicht solche unwürdige Männer zu seinen Führern hat, wie sie in der Petition bezeichnet werden, ich will auch dem protestantischen Volke im Lande sagen, daß es in den katholischen Priestern nicht unwürdige Genossen des Vaterlandes hat. Ich kann nicht in die einzelnen Punkte eingehen, es würde dies meinen Standpunkt vergessen machen, aber bemerken muß ich doch, daß es nicht logisch richtig ist, wenn man von einzelnen Fällen auf das Ganze schließt, da die conclusio ab inductione immer eine unsichere ist, und da die logische Regel fest steht, daß sich die Schlußfolge stets nach der in Quantität und Qualität schwächeren Prämisse richten muß. Auch ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Wahrheit einer Handlung nicht als erwiesen anerkannt werden kann, bis die juristische Bedingung: *audiatur et altera pars* erfüllt worden ist. Es würde dann vielleicht Manches sich in einer andern Form darstellen und viel milder erscheinen. Auf einen unrichtigen Punkt muß ich pflichtmäßig aufmerksam machen. Es heißt nämlich im Anfange der Petition, daß die katholische Kindererziehung die Bedingung *sine qua non* für die Anerkennung der Gültigkeit einer gemischten Ehe für die Hierarchie sei. Dies, hochzuverehrende Herren, ist nicht so. Schon die Declaration des Papstes Benedict XIV. im Jahre 1741 vom 14. November an die französischen Bischöfe bestimmt genau, daß auch solche Ehen als gültig anerkannt werden sollen. Papst Pius VIII. bestimmt im Breve vom Jahre 1800 25. März an die rheinischen Bischöfe dies auch eben so, und die mehrsten katholischen Canonisten haben seit dem westphälischen Frieden diesen Satz angenommen, und auch in unserm Lande ist er in ununterbrochener praxi gewesen. Nie hat in Sachsen ein Beispiel existirt, wenigstens in meiner Provinz ist mir keins zur Kenntniß gekommen, daß man irgend an der Wirklichkeit und vollen Gültigkeit einer gemischten Ehe gezweifelt hätte, wenn auch die Erziehung der Kinder nicht katholisch war. —

Es werden nun in der Schrift die gesetzwidrigen Fälle angeführt, von denen einige allerdings gefährlich klingen, und, wenn selbe so begangen worden sind, beklagenswerth erscheinen. Nach Aufzählung derselben wird der Schlußsatz ausgesprochen: „das ist die Praxis der römischen Hierarchie“. Und aus diesem Schlußsatze werden drei noch schlimmere Folgerungssätze abgeleitet. Am Ende pag. 14 unten heißt es aber: diese Praxis ist nicht eine zufällige, sondern eine absichtliche, nicht eine particulare, sondern eine allgemeine, nicht eine vereinzelte, von Mißgriffen exaltirter Individuen ausgehende, sondern eine auf Instructionen der kirchlichen Oberbehörde beruhende Opposition gegen die Gesetze und die Verfassung des Staats“. Das, meine Herren, kenne ich nicht. Eine Instruction gegen die Gesetze des Landes kann unsere Kirche nie lehren, denn in unserer Kirche gilt ja auch der allgemeine moralische Grundsatz, den Jesus lehrt: Werde heilig, wie dein Vater im Himmel heilig ist, und für jeden Priester gilt der practische Grundsatz: wandle selbst mit Gott und führe die deiner Fürsorge Anvertrauten zu Gott durch den Geist, den du in der heiligen Ordination empfangen hast. Durch diesen Geist soll der katholische Priester das Wollen in sich haben, ehe das Müssen hinzukommt. Die katholische Hierarchie übt und lehrt den Gehorsam gegen jede Obrigkeit, nicht bloß aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Gewissenhaftigkeit und um Gottes willen, weil sie weiß, daß es keine Obrigkeit gibt, als die, die von Gott gegeben ist. (Röm. 13, 1. 5.) Die katholische Hierarchie kennt und übt das Gebot des Apostels Pauli (ad Tit. 3, 1.): Dringe ernstlich darauf, den Regenten und Obrigkeiten Gehorsam und Unterwürfigkeit zu beweisen und zu allem Guten bereitwillig zu sein. Nun werden Sie freilich sagen, das ist die Lehre, aber wo ist die Praxis? Nun, Hochzuverehrende, kommen Sie, sehen Sie, Sie werden sich überzeugen, sehen Sie die Thätigkeit der Seelsorger, sehen Sie das Leben in den katholischen Gemeinden, hören Sie die Predigten, hören Sie die Catechesen, kommen Sie in unsere Schulen, Sie werden sowohl in der äußern Verwaltung, als in der innern Schulhaltung gesetzliche Ordnung und Befolgung der Vorschriften des Landes wahrnehmen, Sie werden überall Erziehung, Unterricht, Cult und Disciplin Hand in Hand gehen sehen, Sie werden finden, daß unter den gemeinnützigen Kenntnissen vorzüglich auch die Kenntniß und Liebe des Vaterlandes gelehrt wird. Betrachten Sie die innern Verhältnisse zwischen den Priestern und den Gemeindegliedern, Sie werden finden, die Seelsorger lieben ihre Kirchkinder und werden von diesen wieder geliebt. O, meine Herren! das ist das Feld, das ich seit 44 Jahren bearbeite, von dieser Arbeit und ihren Früchten habe ich unmittelbare, lebendige Anschauungen, sie sind die freudigsten meines Lebens. Wenn ich in meiner gegenwärtigen Stellung als Vorstand meine lieben Gemeinden besuche, finde ich überall meinem Gemüthe wohlthuende Erscheinungen, finde überall ein frommes inniges Verhältniß zwischen Priestern und Laien, durch alle Wahrnehmungen erkenne ich, die Priester und Gemeinden dienen Gott, ehren den König und die Regierung, sind den Gesetzen gehorsam. Daß da und dort auch Lücken, Mängel und Fehler stattfinden, ist nicht zu bezweifeln; aber wo wäre ein menschliches